

# Presseinformation

03.02.2025

## Tanzende Männlein, allerlei Getier und eine strafende Göttin

### Neueste Forschungsergebnisse und herausragende Funde des Jahres 2024 aus Archäologie und Paläontologie

**Bonn, 3. Februar 2025.** Millionen Jahre alte Bäume, auf Münzen tanzende Männlein, Tierisches aus Köln und eine Göttin der gerechten Strafe: Der archäologische und paläontologische Rückblick auf das Jahr 2024 des LVR-Amtes für Bodendenkmalpflege im Rheinland (LVR-ABR) bietet viele interessante Funde und Befunde aus den insgesamt knapp 800 archäologischen Maßnahmen im Rheinland. Damit setzte sich in 2024 die kontinuierliche Zunahme der bodendenkmalpflegerischen Arbeit fort.

Auf der vielbesuchten Fachtagung des LVR-ABR tauschen sich auch in diesem Jahr wieder die Akteure der rheinischen Landesarchäologie über aktuelle Ausgrabungen, Forschungen und Funde im LVR-LandesMuseum Bonn (LVR-LMB) aus. Dort ist zudem im 1. Obergeschoss bis zum 30. März 2025 in der Ausstellung „Archäologie im Rheinland 2024“ eine Auswahl an besonderen Neufunden zu sehen.

#### Erdgeschichte

Fossiles Holz ist in den **Braunkohlentagebauen\*** der Niederrheinischen Bucht nicht selten: Meist sind es beeindruckende Stämme von Millionen Jahre alten Bäumen. Dabei handelt es sich oft um Nadelhölzer, die sich aufgrund des höheren Harzanteils besser erhalten als ihre Laubbaumverwandten. Der größte in den letzten Jahrzehnten gefundene Baumstamm hatte eine Länge von etwa 9,50 m, einen Durchmesser von ca. 80 cm und war etwa 14 Millionen Jahre alt. Die Rinde verrottete zumeist bevor die Stämme eingebettet wurden. Das Holz selbst ist im Laufe der Jahrtausende zwar chemisch umgewandelt worden, äußerlich sind jedoch keine Veränderungen sichtbar und selbst die Jahresringe und Zellwände sind noch erhalten.

Aus einer Sandgrube bei **Erkrath\*** stammen ebenfalls fossile Baumstämme. Sie finden sich in etwa 25 Millionen Jahre alten Meeressedimenten als Treibholz. Das Besondere: Die Stämme sind völlig von Bohrmuscheln zerbohrt. Die Bohrmuscheln lebten gut geschützt vor Fressfeinden in dem Treibholz und ernährten sich von dem Holz. Die Wohnung der Muscheln war also gleichzeitig ihre schier unerschöpfliche Vorratskammer. Die Bohrgänge wurden dann nach und nach mit Sand ausgefüllt und das Holz durch ein eisenhaltiges Mineral ersetzt.

#### Urgeschichte

Bei archäologischen Untersuchungen in der Erweiterungsfläche eines Kiesabbaus in **Bornheim-Uedorf\*** wurde ein bislang unbekannter Fundplatz der sog. Rössener Kultur (4800–4600 v. Chr.) aus der mittleren Jungsteinzeit entdeckt. Zwar fehlen die für die Kultur in Nordrhein-Westfalen typischen Langhäuser, aber ein großer Komplex von dicht beieinanderliegenden Gruben weist auf einen Siedlungsplatz hin. Darin fanden sich Scherben von grob gearbeiteten Keramikgefäßen, aber auch von feinerer Ware. Auf diesen befinden sich die für die Rössener Kultur üblichen eingeritzten und eingestochenen Verzierungen. Vereinzelt hat sich sogar eine weißliche Füllmasse in den Furchen erhalten, welche die Muster optisch hervorgehoben hat (sog. Inkrustation). Bei den Ausgrabungen zeigte sich, dass die im 5. Jahrtausend v. Chr. bestandene Oberfläche mit der Zeit offenbar stark erodiert ist. Ursache

dafür dürften unter anderem Starkregenereignisse gewesen sein. Das würde erklären, warum sich die weniger tief eingegrabenen Pfostengruben der Häuser nicht erhalten haben.

Erhalten war ein solcher Hausgrundriss bei **Düren-Merken**. Dort konnte mit Unterstützung durch das LANU-Projekt des Instituts für Ur- und Frühgeschichte der Universität zu Köln ein 27 m langer, trapezförmiger Grundriss eines vierschiffigen Langhauses der mittleren Jungsteinzeit (4900–4300 v. Chr.) freigelegt werden. Besonders interessant sind vier daran anschließende zaunartige Pfostenreihen. Hierbei könnte es sich um eine Art Pferch oder Hofplatzabgrenzung handeln, die für diese Zeit im Rheinland bislang nur selten dokumentiert wurden. Diese Befunde sind Teil eines 1,2 ha großen Fundplatzes im Vorfeld des Braunkohlentagebaus Inden. Dazu gehört auch eine Siedlung, die aus rund einem Dutzend für das Rheinland typischen Kleinbauten besteht und in die späte Bronze- bis frühe Eisenzeit (1300–475 v. Chr.) datiert. Spannend sind drei kreisförmige Gruben aus der Früheisenzeit mit Trümmern von Felsgestein, die offenbar Hitze ausgesetzt waren. Möglicherweise handelt es sich hierbei um die Reste von Gargruben oder eine Deponierung von Kochsteinen.

Auf dem Monreberg bei **Kalkar\*** ist schon seit langem eine ca. 16 ha große Anlage aus Gräben und Wällen bekannt. Über ihr Alter und ihre Funktion wurde seit jeher gerätselt. Durch eine Ausgrabung und moderne Untersuchungsmethoden konnte das Rätsel gelüftet werden. Neben eisenzeitlicher Keramik gab ein Holzkohlefragment aus einer der unteren Schichten eines Grabens den entscheidenden Hinweis: Mittels Radiokarbondatierung ist die Errichtung der Anlage in die frühe bis mittlere Eisenzeit (800–250 v. Chr.) zu datieren. In den oberen Verfüllungsschichten der Gräben deuten Funde von römischer Keramik auf eine Weiternutzung in dieser Zeit hin. Neben den Gräben zeigen eine Abfallgrube der späten Bronzezeit (ca. 900–800 v. Chr.) und Siedlungsbefunde der Eisenzeit, dass der Monreberg aufgrund seiner exponierten Lage offenbar ein bevorzugter Siedlungsplatz war, der wohl noch älter ist als bisher angenommen.

Untersuchungen an einer weiteren Wallanlage, im Rahmen eines Forschungsprojektes des LVR-ABR zu dieser Denkmalgattung, erbrachten im Bergischen Land ebenfalls spannende Funde: In der Nähe von **Lohmar-Neuhonrath\*** wurden bei regelmäßigen Begehungen durch Ehrenamtlich Mitarbeitende des LVR-ABR mit der Metallsonde eine umfangreiche Anzahl keltischer Münzen gefunden. Dabei handelt es sich um sog. Dreiwirbel-Statere – benannt nach der Darstellung von drei Wirbeln auf der Münze – und Quinare, die ein sog. Tanzendes Männlein zeigen. Diese Silbermünzen stammen aus dem mittelhessischen Raum, während sog. Potins – Münzen aus einer Kupferlegierung mit hohem Zinnanteil – aus dem Moselgebiet kommen. Die Münzen sind aber auch für das Rheinland durchaus üblich und datieren in die Zeit kurz nach Caesars Gallienfeldzug (58–50 v. Chr.). Die teilweise sehr eng beieinanderliegenden Münzen sprechen eigentlich für einen versteckten Münzhort, allerdings konnte dies durch Ausgrabungen nicht nachgewiesen werden.

### **Römische Epoche**

Im Tagebauvorfeld Garzweiler wurden nordwestlich des ehemaligen Ortes **Lützerath\*** zwei nah beieinander gelegene römische Landgüter (*villae rusticae*) ausgegraben. Eines davon zeigt einen außergewöhnlich frühen Siedlungsbeginn, der anhand von Keramik- und Münzfunden bereits in die Zeit um Christi Geburt fällt. Einige der älteren Bauten aus Holz stehen mit ihrer Bauweise sogar noch in der Tradition eisenzeitlicher Gehöfte. Das jüngere Wohnhaus aus der mittleren römischen Kaiserzeit (69–284 n. Chr.) war hingegen zumindest teilweise schon aus Stein erbaut. Ein Beleg für die Verarbeitung von landwirtschaftlichen Erzeugnissen sind zwei gemauerte Darren aus spätrömischer Zeit, die jeweils in einem hölzernen Schutzbau lagen. Funde verkohlter Körner belegen, dass hier Getreide gedörrt wurde. Ein besonderer Fund stammt aus der Verfüllung eines Erdkellers, der zum steinernen Hauptwohngebäude gehörte. Hier lag ein reliefiertes Stück einer Säule aus Kalkstein. Es war der mittlere Teil einer aus mehreren Bauteilen zusammengesetzten Jupitersäule. Das Relief zeigt die nur selten dargestellte strafende Göttin Diana-Nemesis mit Jagdlanze und Rad. Erst vor wenigen Jahren wurde ein vergleichbares Stück mit dieser Gottheit des gerechten Zornes in einem römischen Brunnen im Tagebau Hambach gefunden.

Bei **Vettweiß-Soller** wurden nahe des bekannten römischen Töpferbezirks Arbeiten zur Kampfmittelbeseitigung begleitet. Bei zwei Prospektionen mit dem Magnetometer konnten ohne Bodeneingriff mehrere Verdachtsstellen ausgemacht werden. Davon erwiesen sich bei der Ausgrabung vier als bisher unbekannte Töpferöfen. Bei weiteren geophysikalischen Untersuchungen konnten außerdem ein weiterer bisher nicht bekannter Ofen und zwei bereits bekannte Öfen dokumentiert werden. Letztere wurden bereits 1932 ausgegraben. Durch die Geophysik konnte nun bestätigt werden, dass sich die Öfen weiterhin im Erdboden erhalten haben. Spannend ist auch der Befund einer Grube aus der mittleren Jungsteinzeit, die mit verkohltem Emmerkorn gefüllt war.

Ebenfalls ohne Bodeneingriff wurde eine römische *villa rustica* bei **Rheinbach-Flerzheim** gemeinsam mit den Universitäten Bonn und Köln sowie dem Helmholtz-Zentrum für Umweltforschung (UFZ) in Leipzig untersucht. In einem Pilotprojekt werden innovative Verfahren der archäologischen Fernerkundung und geophysikalischen Prospektion untersucht. Hierzu zählten mehrere geoelektrische Messungen und Untersuchungen mit dem Bodenradar sowie dem Magnetometer. Ergänzt wurden die oberflächennahen Prospektionsmaßnahmen durch UAV-Aufnahmen im Multispektralbereich, also in Frequenzbereichen jenseits der mit bloßem Auge sichtbaren Wellenlängen. Ziel der Forschungsgruppe ist es als Teil der Nationalen Forschungsdateninfrastruktur (NFDI) Standards zu entwickeln, die im Bereich der archäologischen Prospektion auch auf nationaler Ebene Anwendung finden sollen. Die Kombination dieser Maßnahmen zeigt ein sehr detailliertes Bild der archäologischen Fundstelle. Künftig helfen diese Daten das archäologische Kulturerbe bestmöglich zu schützen und zu erhalten.

In der römischen Zivilsiedlung (*vicus*) von **Bonn\*** wurde ein ungewöhnliches Grab des späten 2. bzw. frühen 3. Jahrhunderts freigelegt. Darin waren eine Körperbestattung in einem Holzsarg und eine Brandbestattung gemeinsam in einer Nische beigesetzt worden. Der Leichenbrand befand sich in einer mit einem Gesicht verzierten Urne und war zudem im Fußbereich des Skelettes verstreut. Neben Glasflaschen und Keramikgefäßen wurde den Toten als Beigabe auch eine Schminkpalette aus Marmor ins Grab mitgegeben. Dazu gehört ein äußerst selten erhaltenes Pigmentkästchen aus Holz, das erst durch die Restaurator\*innen des LVR-LMB vollständig freigelegt und konserviert werden konnte. Das sehr kleine Kästchen enthielt noch reichlich rotes und schwarzes Pigment. Schminkpaletten zum Verreiben von Pigmenten und Öl sind während der gesamten Römischen Kaiserzeit weit verbreitet und treten häufiger in Frauengräbern auch im Rheinland auf. Hölzerne Pigmentkästchen sind hingegen deutlich seltener erhalten.

Bei Ausgrabungen im LVR-Archäologischen Park **Xanten** fanden Studierende drei mit Stroh bedeckte, antike Bronzehülsen, deren Funktion bislang unklar ist. Nach der Reinigung offenbarte sich ein aufwendiger Dekor mit Pflanzen und Girlanden. Auf dem Gelände der römischen Metropole kamen zudem völlig unerwartet die gut erhaltenen Überreste eines Luftschutzbunkers aus dem Jahr 1945 zutage. Die Anlage lag auf einem privaten Grundstück und diente zwischenzeitlich polnischen Zwangsarbeitern als Unterschlupf, bevor sie von der Wehrmacht verhaftet und ermordet wurden.

Unter den zahlreichen archäologischen Maßnahmen des vergangenen Jahres im Kölner Stadtgebiet wurden vom Römisch-Germanischen Museum (RGM) Ausgrabungen in einer der großen Nekropolen des antiken **Köln\*** – der Hauptstadt der römischen Provinz Niedergermanien – durchgeführt. Diese ausgedehnten Gräberfelder erstreckten sich entlang der Hauptausfallstraßen im Norden, Westen und Süden der römischen Stadt. Obwohl Teile der im südwestlichen Gräberfeld an der damaligen römischen Fernstraße nach Trier (heutige Luxemburger Straße) gelegenen aktuellen Untersuchungsfläche bereits durch neuzeitliche Bodeneingriffe gestört waren, konnten noch zahlreiche und vielfach dem Grabraub entgangene römische Gräber untersucht werden, die einige besondere Funde erbrachten. Hervorzuheben unter den zum Teil reich mit Gefäßbeigaben aus Ton und Glas ausgestatteten Gräbern ist eine mit zahlreichen Glasgefäßen ausgestattete spätrömische Sarkophagbestattung sowie ein Grab des 4. Jahrhunderts, in dem auf der Brust der bestatteten Person eine kostbare Glasschale niedergelegt war. Die mit der eingeschliffenen Darstellung einer Eberjagd verzierte Schale ist einem gleichartig gearbeiteten, ebenfalls aus einem Kölner Grab stammenden Exemplar an die Seite zu stellen. Bisher als Einzelstück gehört dieses zu den

Prunkstücken der bedeutenden Glassammlung des RGM. Von einem Grabbrauch, dessen Verbreitung auf das Territorium der römischen Koloniestadt Köln (CCAA) beschränkt war, zeugen bronzene Miniaturgeräte (Leiter und Joch) sowie Tierfiguren (Eidechse und Frosch/Kröte) aus einem anderen Grab des 3. Jahrhunderts. Sie waren der verstorbenen Person zusammen mit einer kleinen bronzenen Balkenwaage und mehreren Münzen in einem hölzernen Kästchen beigegeben worden.

### **Mittelalter**

Bei einer Ausgrabung auf dem Gelände des ehemaligen mittelalterlichen Kartäuserklosters St. Barbara in der südlichen **Kölner Altstadt** konnte das RGM aufschlussreiche Einblicke in die bewegte Geschichte der im 14. Jahrhundert in der Geburtsstadt Brunos von Köln, dem Begründer des Kartäuserordens, errichteten Kartause gewinnen. Untersucht werden konnte ein Teil der Klosterbebauung mit den für Kartäuserklöster typischen, um den ehemaligen großen Kreuzgang angeordneten Klosterzellen mit zugehörigen, von Mauern umfassten Hofbereichen. Die bei der Ausgrabung geborgenen zahlreichen Funde beleuchten eindrücklich das Leben und die vielfältigen handwerklichen Tätigkeiten der Klosterbewohner. Von besonderer Bedeutung ist der Nachweis einer im Kloster betriebenen, bisher unbekanntes Bilderbäcker-Werkstatt. In großer Zahl wurden als Formen zur Herstellung von Figuren und Reliefschmuck aus weißem Pfeifenton verwendete tönernen Modelle sowie nach dem Brand aufgrund von Qualitätsmängeln verworfene Produkte der Werkstatt wie figürliche Darstellungen von Heiligen gefunden. Weitere wichtige Zeugnisse, die bei der Ausgrabung zutage kamen, sind Überreste der mit der Auflösung des Klosters durch französische Revolutionstruppen im Jahr 1794 einsetzenden militärischen Nutzung des Geländes als Lazarett und in der anschließenden preußischen Zeit als Artilleriedepot. Ein außergewöhnlicher Fund aus der militärischen Nutzungszeit ist eine rund 65 Kilogramm schwere gusseiserne Mörserbombe, die wahrscheinlich von den napoleonischen Truppen zurückgelassen wurde.

Nicht nur aus römischer Zeit konnten im letzten Jahr Anlagen zum Dörren nachgewiesen werden (siehe oben). Bei **Kerpen-Blatzheim\*** wurde im Vorfeld des Kiesabbaus eine hochmittelalterliche Darre freigelegt (10.–13. Jahrhundert). Am Rande eines bisher unbekanntes Fundplatzes aus dieser Zeit lagen zwei eingegrabene Gruben, die über eine unterirdische Röhre miteinander verbunden waren. Die aufsteigenden Heizgase des in der etwas tiefer liegenden Grube entfachten Feuers, trockneten die in der höherliegenden Grube auf einem Rost ausgebreiteten pflanzlichen Erzeugnisse. Aus einer der Gruben stammt ein vollständiger Tonbecher des 10. Jahrhunderts mit zeittypischer roter Bemalung, die als Wellenbänder mit den Fingern aufgetragen wurde.

Einblicke in den Alltag eines ländlichen Niederadelssitzes erbrachten die Untersuchungen an „Haus Immerath“ in **Erkelenz-Immerath\*** im Vorfeld der Braunkohlegewinnung Garzweiler. Die spätmittelalterliche Kleinburg bestand aus einem Herrenhaus – wahrscheinlich eine Turmburg – und einer Vorburg. Beide waren jeweils von einem Wassergraben umgeben und durch eine hölzerne Brücke miteinander verbunden. In der Grabenverfüllung des einstigen Wassergrabens um die Herrenhausinsel fand sich eine beachtliche Anzahl von Funden, darunter mehr als 5.700 Bruchstücke von Keramikgefäßen. Das für das Spätmittelalter charakteristische Keramikspektrum reicht vom späten 13. bis ins ausgehende 15. Jahrhundert. Das Sortiment umfasst gängiges Haushaltsgeschirr aus rheinischer Produktion, aber auch höherwertiges Schank- und Trinkgeschirr, wie die in gehobenen Kreisen gebräuchlichen Trichterhalsbecher mit engem Hals aus Siegburger und Brühler Töpfereien; ebenso ein Trichterhalskrug mit dem Wappen der Familie von Merode-Platten sowie Spielzeuggefäße und Pilgerhörner. Neben der Gefäßkeramik ist ein Panzerhandschuh als Teil einer Ritterrüstung hervorzuheben. Der im späten 13. Jahrhundert errichtete Niederadelssitz „Haus Immerath“ wurde kurz vor 1500 durch einen Brand zerstört und nicht wiederaufgebaut. Schon zuvor hatten sich die Machtverhältnisse vor Ort geändert, nachdem das Rittergeschlecht derer von Immerath um 1400 ausgestorben war. Das aufgelassene Gelände fiel schließlich in Hände des auf dem nahe gelegenen Haus Pesch ansässigen Niederadels.

Einen spannenden Fund aus dem Hochmittelalter machte ein Ehrenamtlicher Mitarbeiter im Rahmen einer Begehung bei **Goch\***: ein kleines Täfelchen aus Gold. Auf der Vorderseite befinden sich Vertiefungen in Form eines Vogels, in denen noch Reste von verschiedenfarbigen Einlagen aus geschmolzenem Glas (sog. Emaille) erhalten sind. Möglicherweise verzierte das Täfelchen einst ein Altarkreuz oder ein Kästchen für Reliquien. Auf dem Acker waren bereits zuvor zwei ähnliche Goldtäfelchen gefunden worden.

### Neuzeit

Von einem anderen Sondengänger mit Genehmigung stammt ein weiterer goldiger Fund. Bei **Mönchengladbach\*** kam eine Goldmünze aus dem Jahre 1612 zutage. Es handelt sich dabei um eine Prägung aus der Reichsstadt Nürnberg. Die Vorderseite zeigt einen Adler und auf der Rückseite ist der Heilige St. Laurentius stehend zwischen der Jahreszahl dargestellt.

In der **Bonner** Wesselstraße begleitete die Fachfirma Archäologie Team Troll Bauarbeiten zur Kanalerneuerung. Bei den Grabungen gelang es, eine der Mauern der Bonner Bastion aus dem 16. Jahrhundert aufzudecken. Des Weiteren wurde eine Mauer aus Bruchstein freigelegt, bei der es sich wahrscheinlich um einen Fundamentrest der mittelalterlichen Stadtmauer handelt.

Nur wenige Monate vor Ende des Dreißigjährigen Krieges standen sich die kaiserlich-katholischen und hessisch-protestantischen Kontrahenten am frühen Morgen des 14. Juni 1648 zwischen **Grevenbroich** und **Wevelinghoven\*** gegenüber. Nach fünfstündigem Gefecht musste sich das größere kaiserliche Heer nach Bonn zurückziehen. Bei Begehungen des Schlachtfeldgeländes durch das LVR-ABR und die Fachfirma minerva X konnte dieses Ereignis nun durch Funde belegt und dessen Ausdehnung festgestellt werden, die größer war als in den historischen Karten verzeichnet. Zu den typischen Schlachtfeldfunden zählen z. B. über hundert Bleikugeln unterschiedlicher Kaliber für Pistole, Karabiner und Musquete und eine Kanonenkugel, aber auch zeitgenössische Bekleidungsstücke wie Schnallen und Knöpfe.

Mit der Industrialisierung des Ruhrgebietes gründete Johann C. Troost 1791 in **Mülheim an der Ruhr\*** eine bis ins 19. Jahrhundert betriebene Textilfabrik. Die Abrissarbeiten wurden seit 2022 archäologisch von der Fachfirma LQ Archäologie begleitet. Dabei kam ein möglicher Brunnen zutage, in dessen Verfüllung sich Textilreste befanden. Die Konservierung durch die Restaurierungswerkstatt des LVR-LMB brachte über 2.000 Fragmente zum Vorschein, darunter zum Teil mehrfarbige und bedruckte Gestricke sowie Web- und Filzstoffe. Auch Bänder, Knopflöcher, Litzen und Schneiderkreide sind zu finden. Ungewöhnlich sind hingegen mehrere Socken, die aufgrund ihrer zahlreichen Reparaturen eher als persönliche Bekleidungsstücke und nicht als Fabrikprodukte einzuordnen sind.

Nicht um ein Kochutensil, sondern um einen besonderen Bunkertyp handelt es sich bei einem sog. Moerser Topf. Bei Straßenbauarbeiten am Rande der Arbeitersiedlung der ehemaligen Zeche Rheinpreußen in **Moers-Meerbeck\*** wurde eine derartige, bis dahin vergessene Luftschutzanlage des Zweiten Weltkriegs überraschend entdeckt. Die runde Form führte zu der Bezeichnung „Moerser Topf“. Entworfen wurde er 1942 von dem Ingenieur Georg Ludwig Eberlein und war nur am Unteren Niederrhein verbreitet. Dieser Bunker war relativ materialsparend zu bauen und besaß dennoch eine hohe Schutzwirkung. Der gefundene Schutzbau ist ein sog. Doppeltopf mit zwei runden Schutzräumen und einem dazwischenliegenden Verbindungsbau. Spannenderweise war der Zugang bei seiner Wiederentdeckung verschlossen. Die Funde im Inneren der Zeitkapsel weisen auf eine Versiegelung des Bunkers in den 1950er-Jahren hin. Unter den Funden sind insbesondere ein Schokoladenbehälter der Alliierten mit der Aufschrift „Vitaminised Eating Chocolate“ und eine Zigarettenpackung der Marke „Texas“ hervorzuheben. Offenbar gab es noch eine Weiternutzung der Anlage in der Nachkriegszeit.

\* Eine Fundauswahl ist in der Ausstellung zu sehen:

### **Archäologie im Rheinland 2024**

Die Ausstellung des LVR-ABR zeigt Neufunde des Vorjahres und erstmalig präsentierte Funde der vergangenen Jahre aus dem Rheinland. Sie stellt zudem neueste Forschungsergebnisse vor. Die Neufundschau ist ein Gemeinschaftsprojekt, an dem auch das LVR-LMB, das RGM, das Ruhr Museum, Essen, Grabungsfirmen und private Leihgeber beteiligt sind. Die Restaurierung der Exponate ist den Werkstätten des LVR-LMB und für die Kölner Funde dem RGM zu verdanken.

„Archäologie im Rheinland 2024“, 04.02.–30.03.2025

LVR-LandesMuseum Bonn, Colmantstr. 14–16, 53115 Bonn, 1. OG.

Öffnungszeiten: Dienstag bis Sonntag und an Feiertagen 11–18 Uhr, Montag geschlossen

### **Fotos/Bildunterschriften:**

Foto\_01\_AiR\_2024: Drohnenaufnahme der Ausgrabung auf dem Monreberg bei Kalkar mit der deutlich sichtbaren Verfärbung von einem der eisenzeitlichen Gräben unten rechts im Grabungsschnitt.

Nachweis: Nils Heithecker/LVR-Amt für Bodendenkmalpflege im Rheinland

Foto\_02\_AiR\_2024: Auf den späteisenzeitlichen Münzen von der Wallanlage bei Lohmar-Neuhonrath sind gut die tanzenden Männlein und die drei Wirbel als Verzierungen zu erkennen.

Nachweis: Jürgen Vogel/LVR-LandesMuseum Bonn

Foto\_03\_AiR\_2024: Die mit Schuppen reliefierte Säule aus der Nähe von Lützerath zeigt die Darstellung der römischen Göttin Diana-Nemesis, zu ihrer Rechten ist das Schicksalsrad zu sehen.

Nachweis: Jürgen Vogel/LVR-LandesMuseum Bonn

Foto\_04\_AiR\_2024: Das Ergebnis der Untersuchungen mit dem Bodenradar zeigt klar und deutlich die Mauern des Hauptgebäudes der römischen *villa rustica* aus Rheinbach-Flerzheim (in Rot nachgezeichnet).

Nachweis: Lisa Calenborn, Leo Klinke/LVR-Amt für Bodendenkmalpflege im Rheinland; Kartengrundlage: Geobasis NRW 2024)

Foto\_05\_AiR\_2024: Die Asche einer der beiden verstorbenen Personen aus der kuriosen Bestattung in Bonn war in einer Urne beigesetzt, die mit einem Gesicht verziert ist.

Nachweis: Jürgen Vogel/LVR-LandesMuseum Bonn

Foto\_06\_AiR\_2024: Aus demselben Grab in Bonn stammt diese römische Schminkepalette mit einem ansonsten selten erhaltenen Pigmentkästchen.

Nachweis: Jürgen Vogel/LVR-LandesMuseum Bonn

Foto\_07\_AiR\_2024: Diese Form aus der Bilderbäcker-Werkstatt des Kartäuserklosters in Köln diente zur Herstellung von Jesuskind-Tonfiguren.

Nachweis: U. Karas/ Römisch-Germanisches Museum Köln

Foto\_08\_AiR\_2024: Blick von oben auf die beiden Gruben der mittelalterlichen Dörre aus Kerpen-Blatzheim, rechts die Grube, in der das Feuer entfacht wurde.

Nachweis: Marcus Brüggemann /LVR-Amt für Bodendenkmalpflege im Rheinland

Foto\_09\_AiR\_2024: Das von einem Ehrenamtlichen Mitarbeiter gefundene Goldblech bei Goch mit bunten Emaille-Resten, die einen Vogel zeigten.

Nachweis: Jürgen Vogel/LVR-LandesMuseum Bonn

Foto\_10\_AiR\_2024: Die Rückseite der Nürnberger Goldmünze mit der Darstellung von St. Laurentius, die ein lizenzierter Sondengänger bei Mönchengladbach fand.

Nachweis: Jürgen Vogel/LVR-LandesMuseum Bonn

Foto\_11\_AiR\_2024: Auf dem Lebensmittelkanister der Alliierten aus dem Bunker in Moers ist noch die Aufschrift „Vitaminised Eating Chocolate“ zu lesen.

Nachweis: Jürgen Vogel/LVR-LandesMuseum Bonn

Fotos und Presseinfo stehen nach dem Pressetermin [online](#) zur Verfügung.

---

Freundliche Grüße

Jens Schubert  
Landschaftsverband Rheinland  
LVR-Amt für Bodendenkmalpflege im Rheinland  
Telefon: 0228 9834-126  
Mail: [jens.schubert@lvr.de](mailto:jens.schubert@lvr.de)